

## Kurz und bündig

>> nalisten vom alten ERT-Sitz in Athen via Internet gesendet, etwa auf der Website des griechischen Journalistenverbandes und bis vor Kurzem auch auf jener der EBU, der Europäischen Rundfunk-Union.

HERMINE SCHREIBERHUBER

### BERUF

#### Digital News Report Oxford: Qualität bleibt gefragt

Professioneller Qualitätsjournalismus hat eine Zukunft, auch in Zeiten des immer mobiler werdenden Nachrichtenkonsums via Social Media. Davon sind Fachleute laut dem Digital News Report, den das Reuters Institute an der Universität Oxford jährlich publiziert, fest überzeugt. Der härtere Wettbewerb zwingt traditionelle Qualitätszeitungen freilich zu neuen Geschäftsmodellen, betonte der Digital-Medien-Experte Nic Newman beim 30-Jahr-Jubiläum des Reuters Journalism Program.

Für die „New York Times“ ist Internationalisierung das Gebot der Stunde. „NYT“-Präsident Mark Thompson setzt dabei auf die

Nutzung aller digitalen Möglichkeiten. Es gehe um die Eröffnung neuer Geschäftsfelder wie Video, Konferenzen, digitale Spiele und E-Commerce. Das Zeitungsgeschäft werde noch eine Zeitlang ein Hybrid-Geschäft in Print und Digital bleiben. Derzeit verzeichne das Traditionsblatt etwa 1,2 Millionen Print-Abos und 700.000 Digital-Abos.

Die Menschen seien bereit, für hochqualitativen Journalismus auch im Web zu zahlen, so der Chef der „New York Times“. Früher gelangten Breaking News zuerst über TV-Kanäle und News-Webseiten zu den Konsumenten, nun laufe die Erstinfo über Twitter und ähnliche Tools. Allerdings werden auf solchen Kanälen nicht nur News und Augenzeugenberichte verbreitet, sondern auch Desinformation, Gerüchte, Propaganda und Lügen.

Thompsons Conclusio: Seriöse Journalisten können nicht durch Wikipedia und Heerscharen von Amateuren ersetzt werden. Professioneller Journalismus sei weiterhin gefragt – Recherchieren, Editieren, Fakten-Check und investigativer Journalismus. Entscheidend sei, diese Kapazitäten auch in Zukunft adäquat zu finanzieren.

Die „International Herald Tribune“ soll demnächst in „International New York Times“ umbenannt werden. Wie die „NYT“ will sich auch die französische Tageszeitung „Le Monde“ als globale Marke positionieren. Laut Chefredakteurin Natalie Nougayrede bestehen Pläne für eine internationale, englische Ausgabe. Im Internet sind Teile des Online-Angebots von „Le Monde“ frei, der Großteil ist kostenpflichtig. Denn Qualität bedeute eben einen Mehrwert.

HERMINE SCHREIBERHUBER

#### Mangelware Wissenschaftsjournalisten

Gute Bildungs- und Wissenschaftsjournalisten sind so etwas wie die Magnetenadeln im Heuhaufen. Es gibt nicht viele, aber sie leisten unverzichtbare Orientierungshilfe – so die Prämisse des Klubs der Bildungs- und Wissenschaftsjournalisten. Der Klub präsentierte Ende Juni eine Studie zur Arbeits-, Bildungs- und Ausbildungssituation heimischer Kollegen, durchgeführt vom Medienhaus Wien gemeinsam mit Karmasin Motivforschung und unterstützt von BMWF, BMVIT, BMUKK, WKO, eco plus Niederösterreich, Land Steiermark, dem Rat für Forschungs- und Technologienentwicklung und der Universitätenkonferenz. In Österreich gibt es vermutlich rund 300 dieser Magnetenadeln, 100 wurden telefonisch interviewt. Die Kollegen haben zu 65 Prozent einen akademischen Abschluss (Anteil doppelt so hoch wie in anderen Ressorts), allerdings meist nicht in den Fächern, über die sie berichten (Naturwissenschaften oder Medizin). Sie sehen sich als neutrale Vermittler von Information. Kritik und Kontrolle gegenüber Wirtschaft und Politik spielen eine geringere Rolle als für Kollegen in anderen Ressorts. Der Anteil freier Journalistinnen und Journalisten ist mit 41 Prozent deutlich höher als der Branchendurchschnitt, wobei Nebenbeschäftigungen zu Interessenskonflikten führen können. Parameter wie hoher Arbeitsdruck, wenig Zeit für Recherche, unsichere finanzielle Lage zeichnen das gewohnt trübe Bild. Die durchschnittliche Magnetenadel ist öfter eine Frau, zwischen 41 und 50 oder darüber, erfahren, mit hohem Ausbildungsgrad (der allerdings kaum aktualisiert wird), bimedial tätig, prekär beschäftigt, mit wenig ressortübergreifender Tätigkeit. Der Vorsitzende des Klubs, Oliver Lehmann, rief neben

>>

### SPRACHQUIZ: TESTEN SIE SICH SELBST!

#### Deutsch für Journalisten – fünf knifflige Fragen

##### 1. Wie schreibt man es?

- A vif
- B wiff
- C wif
- D viff

##### 2. Wie schreibt man es?

- A gewifft
- B gewift
- C gewieft

##### 3. Was ist richtig?

- A Interessensvertretung
- B Interessenvertretung

##### 4. Was ist richtig?

- A inklusive Trinkgeld
- B inclusive Trinkgelds
- C inklusive des Trinkgelds

##### 5. Was ist richtig?

- A inklusive Trinkgelder
- B inklusive Trinkgeldern

1. Das von französisch vif entlehnte Wort mit der Bedeutung lebhaft, aufgeweckt muss wie im Original geschrieben werden: vif (Antwort A).

2. Nicht mit vif verwandt, sondern ein deutsches Wort mit der Bedeutung gescheit, sehr erfahren, gewitzt; richtig ist Antwort C: gewieft.

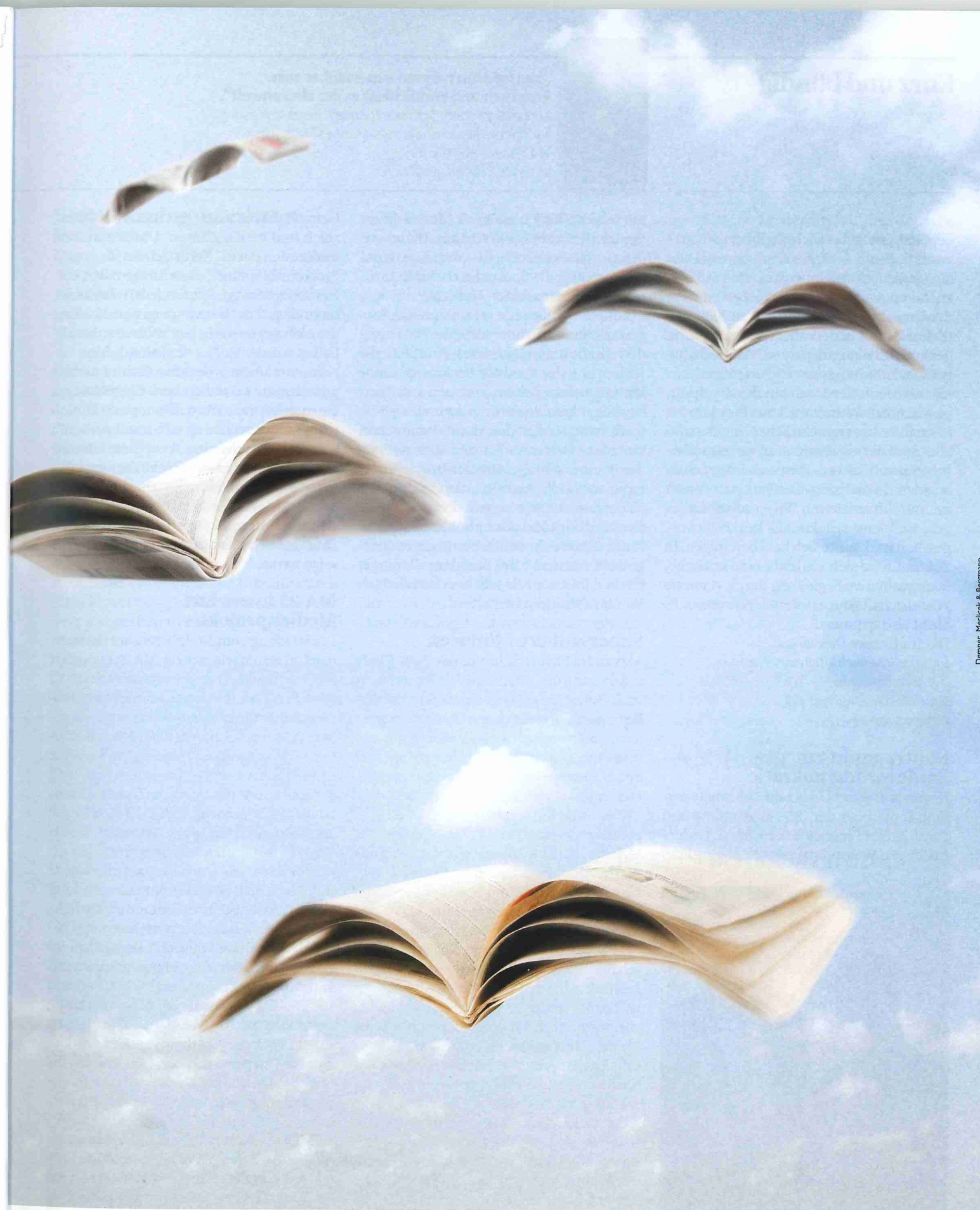
3. Kein Grund für ein Fugen-s. Antwort B ist richtig.

4. Die Präposition inklusive verlangt den Genitiv. Regel:

allein stehendes starkes Substantiv im Singular bleibt undekliniert; steht ein Artikel, wird dekliniert: A und C sind richtig.

5. Regel: Wenn im Plural der Genitiv nicht erkennbar ist, steht der Dativ: B ist richtig.

Robert Sedlaczek schreibt wöchentlich eine Sprachkolumne in der „Wiener Zeitung“. Vor Kurzem ist im Haymon-Verlag sein gemeinsam mit Wolfgang Mayr verfasstes Buch „Die Tante Jolesch und ihre Zeit. Eine Recherche“ erschienen.



**REPORTER  
OHNE GRENZEN**  
FÜR PRESSEFREIHEIT

Um auf dieser Welt etwas zu bewegen,  
muss Presse frei sein.  
Die OMV unterstützt Reporter ohne Grenzen.

Mehr bewegen. Mehr Zukunft.





## Kurz und bündig



„Journalisten müssen supersauber sein. Anspruch und Wirklichkeit in der Medienwelt“, Alexandra Förderl-Schmid: Theodor-Herzl-Vorlesung zur Poetik des Journalismus, Hannes Haas (Hrsg.), 144 Seiten, 14,90 Euro, auch als E-Book erhältlich.

>> den Kollegen selbst auch die Wissenschaftswelt, die Politik (z. B. Medienförderung) und die Medienunternehmen auf, eine Debatte zu führen, wie die Situation verbessert werden kann. In einer anschließenden Podiumsdiskussion wurde weiter auf den Zahn gefühlt. Das Hinterfragen von Wissenschaftsbetrieb, Forschungsfinanzierung oder Technik wurde in der Studie nicht abgefragt, passiert aber kaum. Auch das Problem Big Science versus vermeintliche Orchideenfächer und die via Readerscan getestete Beliebtheit von Science-Themen bei den Lesern wurden thematisiert. Der verzerrte Markt mit durchfinanzierten Wissenschaftsbeiträgen, weil sonst redaktionell kein Platz vorgesehen ist, könnte sich bald bereinigen. In Zukunft wird sich vielleicht eine kritische, hochqualitative Begleitung durch versierte Wissenschaftsjournalisten durchsetzen. Es bleibt also spannend.

Die Studie zum Download:  
[www.wissenschaftsjournalisten.at/wp-content/uploads/2013/06/130625\\_WissKlubStudiePrint.pdf](http://www.wissenschaftsjournalisten.at/wp-content/uploads/2013/06/130625_WissKlubStudiePrint.pdf)

ASTRID KUFFNER

### Kontrapunkt zu Boulevarddemokratie

Erstmals in seiner Geschichte zeichnete Anfang September der 1859 gegründete und damit älteste Presseclub der Welt, der österreichische Presseclub Concordia, eine Frau

mit seiner „Goldenen Feder“ für besondere Verdienste um die Concordia aus. Die besonders ausgezeichnete ist die vormalige Generalsekretärin des Journalisten- und Autorenclubs, Ilse Brandner-Radlinger.

In ihrer Dankesrede setzte sich die ausgezeichnete auch diesmal für die Förderung des Qualitätsjournalismus ein: „Für die Bedeutung der Qualität im Journalismus könnte sich in Zeiten, in denen auflagenstarke und mit Regierungsinseraten gefütterte Print-Medien den Markt dominieren, trotzdem ein neues Fenster öffnen: Etwa wenn eine Neuordnung der Presseförderung zustande kommt, die Qualität als Kriterium einbaut, so wie dies ja auch die Concordia fordert. Einer Boulevarddemokratie könnte ein Kontrapunkt gegenübergestellt werden.“ Ilse Brandner-Radlinger bleibt der Concordia selbstverständlich als Vorstandsmitglied erhalten.

### Supersaubere Mimosen

Alexandra Förderl-Schmid, seit 2007 Chefredakteurin des „Standards“ Print und nun auch Online, beschäftigt sich täglich mit den Bedingungen, unter denen Qualitätsjournalismus in Österreich funktionieren kann und muss. Ihre Überlegungen zu dieser Frage und den beiden weiteren („Warum müssen gerade Journalisten supersauber sein?“ und „Wieso sind Österreichs Journalisten und Politiker so verhabert?“) präsentierte sie im Mai/Juni 2013 im Audimax der Uni Wien als 15. Theodor-Herzl-Dozentin. Der Picus Verlag hat die Vorträge und Texte aus der Werkstatt der Dozentin, ergänzt um Worte des Herausgebers Hannes Haas, publiziert.

Die promovierte Kommunikationswissenschaftlerin schreibt seit 1990 – da war sie 19 Jahre alt – für den „Standard“ und bezieht sich oft auf das ihr vertraute Medienhaus. Bei aller Innenschau hat sich Förderl-Schmid, die 14 Jahre Korrespondentin war, genug Distanz erhalten, um einen kritischen Blick auf das selbstreferenzielle System Österreich und die Auswirkungen der Verhabertung (Nähe – Distanzlosigkeit – Beißhemmung – Packelei) zu werfen. Ihr Moralkompass ist ausgeprägt und so hat sie es manchmal nicht leicht – auch mit Branchenkollegen (wörter sie sich im Gespräch mit dem „Journalisten“ geärgert hat: siehe Seite 80 im Buch). Vieles in dem Buch wurde schon gedacht, gesagt oder gedruckt. Die Stärke des Bandes besteht darin, dass man es sich in geballter Form zu

Gemüte führen kann, mit Fokus auf Österreich und vielen Zitaten. Unter anderem finden sich darin „Zehn Gebote für Qualitätsjournalismus“, eine Analyse der FIT-Herausforderungen (finanzielle, inhaltliche, technologische) der vergangenen 25 Jahre, die sich gegenseitig beeinflussen, Ethik-Fallen wie der Fall F., der Fall Kdolsky, Caroline von Monaco, der Mon-Chéri-Anschlag oder der Sturz Gaddafis samt Eingeständnis eigener Fehler. „Journalisten sind mit sich selbst nicht so streng wie mit anderen“, schreibt Förderl-Schmid auf Seite 100. Sie müssen aber supersauber sein. Die „unsichtbare“ Mitbegründerin des neuen Presserats und Board-Mitglied der Pressefreiheitsinstitution International Press Institute (IPI) fängt bei sich selbst an.

ASTRID KUFFNER

### MA 23 finanziert Medienprojekt

Die Meldung vom 10. Juli 2013 auf derstandard.at/etat macht stutzig: MA 23 finanziert Medienprojekt. Aber wieso bezahlt die Stadt Wien drei Jahre die Untersuchung öffentlich-rechtlicher Medienstrukturen- und -angebote in Europa? Am Institut für Journalismus der FH Wien wird im Projekt „Public Value goes international“ eine Datenbank mit Kennzahlen für den EU-Raum (konkret Finnland, Großbritannien, Belgien, Deutschland) aufgebaut. Und wieso gibt die MA 23, die für alle Wiener Fachhochschulen zuständig ist, der FH Wien Geld dafür? Die (auf)merkwürdige Zuspitzung ist der Kommunikationskraft des Instituts für Journalismus und Medienmanagement geschuldet. Das Dezernat Wirtschaft, Arbeit und Statistik (MA 23) ist im Bundesland Wien für die gesetzlich verankerte Ko-Finanzierung durch Stadt und Land für alle FH-Standorte in Wien zuständig (insgesamt sechs). Diese Ko-Finanzierung erfolgt in Form von thematischen Förderaufrufen zweimal pro Jahr, um die sich die Standorte bewerben. Der 14. Call zum Thema „Internationalisierung von Lehre und Forschung“ war mit drei Millionen Euro ausgeschrieben. Die Jury bewilligte im April 2013 der FH Wien der WKW insgesamt drei Projekte, den anderen Standorten in Wien neun Projekte. Das Institut setzt mit diesem Projekt die Arbeit am bereits 2008 begonnenen Schwerpunkt Public Value fort und wurde davor auch schon von der FFG gefördert.

ASTRID KUFFNER

### Crowdfunding unterstützt Recherche

Den ersten Schritt zur Zusammenarbeit machte respekt.net, die Crowdfunding-Plattform für gesellschaftspolitisches Engagement, gegründet 2010. Den jungen Machern und Macherinnen von dossier.at, der 2012 gegründeten Plattform für investigativen und Daten-Journalismus, war diese Möglichkeit für eine Finanzierung einfach entgangen. Im Trubel der Recherchen für ihren ersten Paukenschlag – die Visualisierung von Inseratenvergaben – und Recherchen für internationale Medien wie „Stern“ oder BBC. Rund 40.000 Euro hat das sechsköpfige Team in den vergangenen zehn Monaten über Kooperationen, Stipendien und Auftragsarbeiten eingenommen und zu 80 Prozent in Honorare gesteckt. Die künftige Unterstützung durch respekt.net besteht im ersten Schritt aus dem Einwerben der Mittel für einen Fir-

menbuchzugang, wobei ein Drittel der Summe nach drei Wochen bereits eingelangt war. Wiewohl operativ streng getrennt, haben dossier.at und respekt.net gemeinsame Ziele: Transparenz bei Finanzierungen aller Art herstellen, unabhängigen Journalismus als gesellschaftliche Kontrollfunktion etablieren und die verständliche Aufbereitung komplexer Informationen für die Gesamtgesellschaft. Sie wollen die eigenen Communitys vernetzen und wechselweise aktivieren, gaben Dossier-Gründer Florian Skrabal und Lena Doppel, Vorstandsmitglied von respekt.net (früher beim „Falter“), bei einem gemeinsamen Pressegespräch bekannt. Beide Organisationen mussten sich für die Kooperation verändern: dossier.at senkt das Limit, ab dem Spenden namentlich zugeordnet werden – von 1.000 auf 100 Euro –, wird also noch transparenter. Die Crowdfunding-Plattform etabliert ein län-

gerfristiges Fördermodell, bei dem die Summe und der genaue Inhalt des (Recherche-)Projekts anfangs nicht feststehen. Nicht zuletzt aufgrund des Sparzwangs in (Print-)Redaktionen wurde dossier.at gegründet und bis 2014 wollen die Macher es schaffen, sich faire Honorare für ihre Arbeit auszuzahlen. Dossier.at will dabei „sauber“ bleiben, das Outsourcing etablierter heimischer Medienhäuser nicht unterstützen, wohl aber journalistischen Nachwuchs und neue Methoden. Das Team will sich nicht abhängig machen, nicht von Werbung und auch nicht von einer eventuell ausgeweiteten Presseförderung für Online-Medien.

ASTRID KUFFNER



ILSE BRANDNER-RADLINGER (im Bild mit Margit Fischer, l.) wurde mit der Goldenen Feder der Concordia ausgezeichnet.

nachrichten.at

## Als Leser ist man abhängig von der Unabhängigkeit seiner Zeitung.

Die Nr. 1 bei politischer Unabhängigkeit\*  
Wer politisch unabhängige Berichterstattung schätzt, liest die OÖNachrichten.  
Das zeigt auch der aktuelle österreichische Zeitungstest des GfK-Instituts: Keiner anderen Zeitung wird von ihren Lesern eine so große Unabhängigkeit bestätigt wie den OÖNachrichten. Überzeugen Sie sich selbst. Unsere aktuellen Abo-Angebote finden Sie auf [nachrichten.at/abo](http://nachrichten.at/abo)

\*Studie zum Image der Tageszeitungen 2013, GfK Austria GmbH, 3.000 Interviews österreichweit, Jänner – April 2013

**OÖNachrichten**  
nachrichten.at

Lies was G'scheits!